

Das erfolgreichste Unternehmen aller Zeiten

„Die Natur ist ein Erfolgsunternehmen, das in Millionen von Jahren nicht Pleite gemacht hat“. Ein Satz von Frederic Vester, ehemals Professor für Chemie und Spezialist für Biologie und Umwelt. Der Mensch kann eine ganze Menge von der Natur lernen, eine Rückbesinnung zu seinen Wurzeln kann sich sogar wirtschaftlich auszahlen. Damit beschäftigt sich das Projekt „Bionik im Business“ an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. In Zusammenarbeit mit dem Querdenker-Club wurde dort am 1. April 2009 ein Wirtschaftsbiologie-Kongress mit vielen interessanten Referenten durchgeführt.

Bionik ist eine Wortschöpfung, die sich aus den Begriffen „BIologie“ und „TechNIK“ zusammensetzt. Sie beschäftigt sich mit der Entschlüsselung von „Erfindungen“ der belebten Natur und ihrer Übertragung auf die Technik. Die Wirtschaftsbiologie setzt sich nun damit auseinander, ob auch im Management und im sozialen Miteinander Prinzipien aus der Natur Anwendung finden können.

Natur als Ideengeber

Wie eine solche „Management-Bionik“ aussehen kann, fasste der Wissenschaftsjournalist Dr. Matthias Nöllke zusammen: Beim „pragmatischen Ansatz“ werden einzelne Aspekte aus der Natur aufgegriffen und an eine spezielle Situation angepasst. Die Natur fungiert hier als Ideengeber, als Beispiel nannte er die Führung durch ein „Alpha-Männchen“, also eine sehr dominante Persönlichkeit. Eine weitere Ebene stellt der „evolutionäre bzw. biologistische Ansatz“ dar. Dabei steht der Mensch als biologisches System im Vordergrund. Hier dienen Verhaltensweisen unserer nächsten Verwandten im Tierreich, der Affen, als Orientierung. Dr. Nöllke bezeichnete diesen Ansatz als „artgerechte Haltung von Menschen“. Der letzte und umfassendste Ansatz ist der „ganzheitliche Ansatz“. Dabei wird nicht nur der Mensch selbst, sondern das ganze Unternehmen als biologisches Wesen angesehen. Als Ausgangspunkt dient das zentrale Nervensystem, die am weitesten entwickelte Struktur im Umgang mit Komplexität, die wir kennen. Ein solches System soll im Unternehmen nachgebildet werden und sich wie ein Organismus

durch „Evolution“ an veränderte Gegebenheiten anpassen.

Dr. Klaus-Stephan Otto, der als Unternehmensberater Aspekte der Wirtschaftsbiologie berücksichtigt, stellte dazu die sechs entscheidenden Punkte dar, die im Rahmen des „ganzheitlichen Ansatzes“ auf ein Unternehmen übertragen werden sollten: Konkurrenz und Kooperation sorgen für Dynamik und Entwicklung einerseits, und die Schonung von Ressourcen sowie Kombinationsmöglichkeiten für Fähigkeiten und Wissen andererseits. Ein weiteres Kernelement für den Erfolg ist die richtige Geschwindigkeit, je nach Situation.

Balance zwischen Bewahren und Erneuern

Manchmal ist es entscheidend, als Erster ein Produkt bzw. ein Angebot auf den Markt zu bringen, in anderen Fällen kann es sinnvoll sein, erst einmal die weitere Entwicklung abzuwarten. Alle Prozesse sollten durch Einfachheit geprägt sein – schon lange wird vermutet, dass in der Natur Komplexität immer mit Vereinfachungen an anderer Stelle verbunden ist. Ein Beispiel hierfür ist der Mensch: Zwar besitzen wir ein höchst komplexes Gehirn, unser Bewegungsapparat hat sich hingegen im Gegensatz etwa zu einer Ameise deutlich vereinfacht. Gut funktionierende Strukturen sollten erhalten werden, der Punkt der Bewahrung von Bewährtem wird aber gerade in Krisenzeiten oft übergangen. Der letzte wichtige Aspekt ist die Innovation. Trotz der Bewahrung ist dennoch eine ständige Weiterentwicklung nötig.

Diese theoretischen Anforderungen führte Dr. Volker Witte vom Lehrstuhl für Ver-

haltensbiologie an der LMU am Beispiel sozialer Insekten weiter aus. Nur etwa zwei Prozent aller bekannten Insektenarten sind sozial, allerdings stellen sie über 50 Prozent der Insektenbiomasse, d. h. mehr als die Hälfte aller lebenden Insekten sind sozial organisiert. Das Erfolgskonzept dieser Arten, zu denen etwa Bienen oder Ameisen gehören, basiert auf Arbeitsteilung, hochkollektivem Verhalten in Form von Kommunikation und der Bildung von Netzwerken. Dies ermöglicht ihnen effektives Arbeiten und eine hohe Effizienz. Es handelt sich um ein heterarchisches System, d. h. es gibt keine hierarchischen Strukturen – die Kommunikation findet nicht individuell sondern kollektiv statt. Jeder gibt seine Information an alle weiter, es reagiert aber nur, wer tatsächlich betroffen ist. Dies erfordert natürlich eine hohe Filterleistung zwischen relevanten und irrelevanten Informationen. Dennoch bietet diese Kommunikationsweise den Vorteil von kurzen Wegen, der Informationsfluss erfolgt schnell und relativ sicher vor Fehlern. Außerdem wird so eine direkte Reaktion auf die Umwelt möglich.

Offenheit des Managements

Die praktische Anwendung eines heterarchischen Systems in einem Unternehmen stellte Dr. Willms Buhse, der diese Strukturen in seiner Hamburger Beratungsfirma nutzt, vor. Er betrachtete die selbstorganisierte Vernetzung von Mitarbeitern, Kunden und Partnern als zentralen Aspekt. Dazu ist es nötig, funktionierende Rückkopplungsmechanismen zu schaffen, zum Beispiel über Feedback. Dies kann nur über eine hierarchiefreie Kommunikation geschehen, die Offenheit des Managements ist gefragt. Als weiteren Punkt nannte Dr. Buhse die Vernetzung in der virtuellen und realen Welt. Dadurch sind Problemlösungen schneller möglich und die Motivation der Mitarbeiter steigt.

Wie Prof. Eberhard von Goldammer, der an der FH Dortmund und der Medizinischen Universität zu Lübeck lehrt, betonte, kann ein Unternehmen aber nie rein heterarchisch geführt werden – es muss sich, wie in der Natur, immer um einen Mix aus hierarchischen und heterarchischen Prozessen handeln. ■

NADJA GRABMEIER